

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 39 (1968)
Heft: 11: Altersfragen II

Artikel: Aus dem Regionalverband Schaffhausen-Thurgau
Autor: Vogelsanger, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Regionalverband Schaffhausen-Thurgau

Man musste in diesem nun sich neigenden Jahr schon besonderes Glück haben, um eine Veranstaltung in einen regenfreien Tag einzubetten. Um so mehr dort, wo die Umstände dies auf Wochen voraus erforderten. Was galten noch Wettervoraussagen in der Trostlosigkeit der regnerischen, sich längst herbstlich gebärdenden Tage? Trotzdem mischte sich zages Hoffen in die freundliche Einladung unseres Präsidenten, E. Denzler, zur mancherlei Freuden verheissenden Fahrt in den Aargau. Und dann brach der 4. Oktober an! Ob eine Anzahl Teilnehmer sich erst durch Nebelschwaden durchzukämpfen hatte oder wie die Schaffhauser schon im Klettgau von Sonne und blauem Himmel begleitet waren, jedenfalls grüsste die erste Station des Tages, das malerische Schloss Lenzburg im schönsten Sonnenschein.

Welch unerhört beglückend und dankbar empfunden Geschenk für alle, die sich im weiten Schlosshof zusammenfanden, um den aufschlussreichen Worten des Schlosswartes zu lauschen. Diese einprägsame kleine Geschichtsstunde begleitete uns hernach auf dem Rundgang durch das so schön erhaltene Schloss, das in den ehemaligen Privatgemächern herrliches antikes Mobiliar birgt, stilvoll bereichert durch Bilder, Teppiche und kostbare Dinge einer vergangenen Zeit. In den vielen Räumen haben auch die Bestände der kantonalen historischen Sammlung Platz gefunden, so dass diese Schlossbesichtigung eine Fülle wertvollen Besitzums aus Aargaus Vergangenheit bietet, auf das dieser nicht weniger stolz sein darf als wir Schaffhauser auf unser Allerheiligen-Museum. Gewiss darf hier nicht unerwähnt bleiben, mit welcher Dankbarkeit der freundliche Mann von den letzten Besitzern, den Amerikanern Ellsworth, sprach, durch welche das Schloss in diesem guten Zustand in den Besitz des Kantons kam. Ob aus diesem Gefühl heraus die Räume mit herrlichsten Blumengebinden geschmückt waren, ob sie dem morgigen Tag galten — da im obersten weiten Raum des ehemaligen Kornhauses eine musikalische Veranstaltung stattfinden würde —, gleichviel, sie erfüllten zusamt der überall einflutenden Sonne Schloss Lenzburg mit Wärme und zeitloser Schönheit.

Von den wohlgepflegten Gartenanlagen aus genoss man einen prächtigen Blick über das Städtchen Lenzburg, dem Bezirkshauptort an der Hallwyler Aa, das seinen ursprünglichen Rahmen längst gesprengt und aus der noch gut erkennbaren hufeisenförmigen Stadtanlage in die Weite drängte und damit einer emsigen Bevölkerung durch mancherlei Industrie Brot und Heim bietet. Noch stand uns ein ganz besonderer Genuss bevor. Im Erdgeschoss des Kornhauses hatte seit Wochen eine wohl einmalig zu nennende, viel beachtete Ausstellung

Platz gefunden: «Mode en Paille». Ein plastischer Beitrag zur Geschichte der Aargauischen Strohflechtereie. Vielleicht bleibt unsern Mannen das sorgfältig mit dem Gänsekiel beschriebene Hauptbuch auf dem schmalen Stehpüttlein unterm Petrollämpchen im Erinnern, wohl auch der Taglohn von sieben Batzen. Die Weiblein aber, die haben sich ein «alefänzig» schön Strohsträusslein ans Kleid geheftet, das noch einige alte Wohlener Frauen gar sauber und zierlich aus Roggenstroh herzustellen wissen.

Dass das Erleben dieses Tages nicht aus dem Rahmen falle, nahm uns der «Ochsen» zu Füssen des Schlossberges so gastlich und freundlich auf, also dass sich unser Präses leicht als Gastgeber fühlen konnte, nachdem Staunen und dankbar Geniessen kein Ende nehmen wollten. Stilvoll bis zum «Brestenberger» — wirklich, auch unsere Heimat hat ihre romantischen Stuben und Strassen!

Pünktlich, wie das von Anstaltsleuten erwartet wird, fanden wir uns vor der Klosterkirche in Muri ein, freudig begrüsst durch Herrn und Frau Wernli, die Verwaltersleute der grossen Aargauischen Pflegeanstalt. Die Führung des Kunst- und Geschichtskundigen Pfarrherrn durch die prachtvolle Klosterkirche und durch den schönen Kreuzgang bot eine Fülle herrlichster Kunst, besonders letzterer birgt einen reichen Schatz kostbarer Glasgemälde aus kirchlichem und weltlichem Bereich.

Nun aber übernahm unser lieber Kollege R. Wernli, und Frau (vormals im städtischen Altersheim Schaffhausen), die Führung durch «sein» Reich, zu dem er nicht nur durch Eltern und Grosseltern, als vormalige Verwaltersleute hier in Muri berufen, sondern wirklich prädestiniert schien, hier seine vielseitigen Gaben und Kräfte einzusetzen, um zusamt seiner Gefährtin diesem weitgespannten Liebeswerk zu dienen. Nach Besichtigung des schön und zweckmässig erbauten Personalhauses wie auch des Betriebsgebäudes nahm uns die Aargauische Pflegeanstalt auf, welche sich in den Gebäulichkeiten des ehemaligen Benediktinerklosters Muri befindet. Seit einem letzten Besuch hier in Muri hat sich manches geändert, viele Pläne bleiben der Zukunft, sagen wir dem Fiskus vorbehalten. Doch wesentlich ist der Geist, der in einem Hause weht. Und es mag wohl ein freundlicher und guter sein, wenn die Gesichter der Insassen sich zutraulich aufhellen, Hände zum Grusse sich fügen, wo auch die Verwaltersleute vorübergehen. Dass die neu eingeführte Arbeitstherapie mit ihren unerschöpflichen Möglichkeiten unter der Leitung einer künstlerisch tätigen Frau steht, die zugleich von der Liebe zum ärmeren Mitmenschen erfüllt ist, mag für den ganzen Betrieb ein gutes Omen sein, das manch verschüttet Licht zu befreien und zu neuem Leuchten verhelfen mag. Beim anschliessend vom Verwalterehepaar freundlich gespendeten Zvieri lösten sich die Zungen, flossen Rede und Gegenrede, und beim Abschiednehmen war wohl keines, dessen Herz nicht erfüllt war vom Zauber des reichen Tages wie vom stillen Dank für all das Gebotene, der auch hier nochmals herzlich Herrn und Frau Wernli und unserm Präsidenten zukommen soll.

werden können, so dass einige Längen und Wiederholungen vermieden worden wären. Das Buch enthält jedoch zweifellos wertvolle Anregungen und wird besonders den Fachkräften der offenen Fürsorge — aber nicht nur ihnen — die Frage stellen, wieweit diese Anregungen für unsere Verhältnisse anwendbar sind.

B. B.

L. Vogelsanger